

## Der Traum von der lateinischen Republik.

### Ein Fundstück aus den *Alaudae* des Karl Heinrich Ulrichs (1891)

Drei besondere öffentliche Orte tragen den Namen des Karl Heinz Ulrichs, ein Platz im ostfriesischen Aurich, wo er am 28. August 1825 zur Welt kam, ein Platz im mittelitalienischen L' Aquila, wo er am 14. Juli 1895 starb,<sup>1</sup> und eine Straße im Norden des Berliner Stadtteil Schöneberg.<sup>2</sup> Alle diese Ehrungen galten Ulrichs als dem „Vorkämpfer der Emanzipationsbewegung der Homosexuellen“<sup>3</sup> und für seinen auch persönlich mutigen Einsatz ist er in neuerer Zeit häufig gepriesen worden.<sup>4</sup> Dass Ulrichs aber auch ein begeisterter Verfechter eines wahrhaft lebendigen Latein war, ist außerhalb der *Latinitas Viva*<sup>5</sup> (und selbst da nicht überall) kaum beachtet worden.<sup>6</sup> Nur auf dem Straßenschild in L' Aquila steht zu lesen: „Piazzale Karl Heinrich Ulrichs – Giornalista e Latinista“.<sup>8</sup> Ulrichs war weder Politiker, noch durchlief er eine akademische oder schulische Karriere, so dass sein Name in den meisten wissenschafts- und unterrichtsgeschichtlichen Darstellungen über Latein und dessen Verwendung fehlt.<sup>9</sup>

Um die Kenntnis auch der nicht auf Deutsch verfassten Schriften Ulrichs<sup>10</sup> zu fördern und sie leichter zugänglich zu machen, hat der um Ulrichs hoch verdiente freischaffende amerikanische Forscher Michael Lombardi-Nash,<sup>11</sup> der selbst den größten Teil von Ulrichs' deutschen Werken ins Englische übersetzt hat, ein kollaboratives internationales Übersetzungsprojekt initiiert, dessen Resultate bis zum 200. Geburtstag Ulrichs' vorliegen sollen. Im Mittelpunkt steht dabei die Zeitschrift *Alaudae* („Die Lerchen“),<sup>12</sup> die Ulrichs von 1889 an bis zu seinem Tod von L' Aquila aus publizierte.<sup>13</sup> Die *Alaudae* sind nach Ulrichs' eigener Beschreibung ein „kleines latei-

nisch geschriebenes Unterhaltungsblatt“, das seine eigenen lateinischen Gedichte, aber auch Prosatexte enthalten sollte. Einen besonders wichtigen Rang nehmen die Berichte darüber ein, wie die lateinische Sprache in Ulrichs' Gegenwart tatsächlich verwendet wurde, „z. B. in gehaltenen Reden bei internationalen Kongressen, in Telegrammen, Toasten, Speisezetteln und Weinkarten bei Banketten“ (das Thema der mann-männlichen Liebe spielt weder in den *Alaudae* noch überhaupt in Ulrichs' italienischen Jahren noch eine publizistische Rolle).<sup>14</sup>

Als Motto tragen die *Alaudae* seit ihrem fünften Faszikel auf ihrer Titelseite: *Linguae Latinae mira quaedam vis inest ad jungendas nationes*. So ist es nicht verwunderlich, dass Ulrichs dem preußisch-kleindeutschen Gedanken gegenüber, wie er durch Bismarcks Politik seit 1866 und 1870/71 sich durchgesetzt hatte, zutiefst abgeneigt war und in der Kontinuität von Ulrichs' früheren großdeutschen Sympathien stand. Bismarck ist für ihn der *eversor Germaniae* (Ulrichs 2004, 163), er prägt den Neologismus *verba Prussianophoba* (Ulrichs 2004, S. 166, ausdrücklich übersetzt als *eine preussenfeindliche Ausserung* [sic]) und spricht von der *aviditas Prussiana* (Ulrichs 2004, S. 164), die die Freiheit der deutschen Staaten zerstört habe. Umgekehrt preist er die 1891 errungene Unabhängigkeit des Großherzogtums Luxemburg unter Adolph von Nassau, der 1866 zum Zorne Ulrichs' sein eigenes Herzogtum an Preussen verloren hatte (Ulrichs 2004, S. 162-164; S. 166-167). Diese Kontinuität also bleibt über den Wechsel nach Italien bestehen.

Schnell ergaben sich intensive Kontakte nach fast ganz Europa (selbst an den Höfen von Herrschern werden die *Alaudae* gelesen), aber auch nach Nordamerika, Nordafrika, Asien und Neuseeland. Eine Lektüre der *Alaudae* offenbart ein faszinierendes lateinisches Netzwerk vom Ende des 19. Jahrhunderts, das nicht nur durch Abonnements und briefliche Kontakte, sondern auch durch die Zusendung von lateinischen Büchern und Exemplaren lateinischer Zeitschriften getragen wurde. Es wäre der Mühe wert, die *Alaudae* selbst, aber noch mehr dieses wahrhaft lebendige Latein<sup>15</sup> des späten 19. (und auch frühen 20.) Jahrhunderts in seinem kulturellen und politischen Kontext monographisch zu würdigen, ohne dass damit den existierenden Vorarbeiten v. a. von Colapietra 1995 sowie Stroh (in Ulrichs 2004) ihre Bedeutung abgesprochen werden soll.<sup>16</sup>

Eine solche umfassende Betrachtung kann ich hier nicht leisten. Vielmehr möchte ich eine einzige, aber sehr bemerkenswerte Passage hervorheben, die sich im Heft 20 der *Alaudae* (erschienen am 20. August 1891) findet. Ulrichs berichtet dort (S. 167-168) über die in London publizierte Zeitschrift *Phoenix*.<sup>17</sup> Der *Phoenix* ist ebenfalls Teil des genannten lateinischen Netzwerks und berichtet umgekehrt seinerseits rühmend<sup>18</sup> über die *Alaudae*, indem daraus zitiert wird, Ulrichs selbst zu Wort kommt und sogar die Abonnementsbedingungen<sup>19</sup> angeführt werden.

Der *Phoenix* bzw. dessen Herausgeber G. Henderson nun war an ein Buch des spanischen Priesters Michael (bzw. Miguel) Olmo<sup>20</sup> aus dem Jahr 1816 gelangt, in dem der Verfasser – auf Latein – einen flammenden Appell an die beim Wiener Kongress versammelten Fürsten richtet, bei der Neuordnung Europas auch eine *civitas Latina* zu etablieren.<sup>21</sup> Allerdings gibt der *Pho-*

*enix* keine genauere Beschreibung des Inhalts und schweigt sich auch darüber aus, wie diese *civitas* nach Olmos Vorstellungen verfasst, ausgestaltet und verortet sein soll.<sup>22</sup> Vielmehr geht es in dem abgedruckten Exzerpt (entsprechend der generellen Ausrichtung des *Phoenix*) um die Frage nach dem Maßstab für die richtige Latinität: Es sei völlig falsch, korrektes Latein nur an Cicero und jegliche Anpassung der Sprache an die tatsächlichen Bedürfnisse der Neuzeit abzulehnen: *ridiculi magis fuere qui, uno Cicerone Latinam linguam terminantes, nullas quam quibus usus est, voces usurpare fas esse putaverunt* (*Phoenix* 1890-92, S. 18). Denn schon die Römer selbst seien keineswegs so puristisch gewesen und hätten Neubildungen und Fremdwörter zugelassen, so wie es eben die Sache erforderte.<sup>23</sup>

Diese Konzept von Latein als einer lebendigen, sich auch noch in der Neuzeit dynamisch entwickelnden Sprache trifft sich durchaus mit den Überzeugungen Ulrichs,<sup>24</sup> dennoch ist er unzufrieden, hätte er doch gerne mehr und konkreter über die Staatsgründung erfahren. Und dafür gibt es eine biographische Ursache:

*Simile quiddam memini memetipsum quondam exordiri somniis, puerum vel adolescentem gymnasium adhuc frequentantem. Condere volui Romae novam stirpem Romanam sermonis Latini, virilem, fortem, eximiam.*

(„Etwas Ähnliches, so erinnere ich mich, habe ich als Knabe oder Jüngling, als ich noch das Gymnasium besuchte,<sup>25</sup> in meinen Träumen<sup>26</sup> begonnen. Gründen wollte ich in Rom einen neu sprossenden römischen Stamm von lateinischer Sprache, einen männlichen, tapferen und vortrefflichen.“)

Ulrichs verbindet in seiner Vision Topographie (Rom), Sprache (Latein)<sup>27</sup> und die kriegerischen Tugenden der künftigen Bewohner, wobei *virilis* sowohl auf die Eigenschaften der *viri vere Romani futuri* als auch – wie sich gleich zeigen

wird – auf das Geschlecht dieser künftigen Römer verweist. Die Phantasie eines wiedergeborenen Rom ist nicht so sehr die einer kulturellen Wiedergeburt nach Art der Renaissance, sondern des erneuten Heraufkommens eines machtvollen staatlichen Gebildes, einer Art von Sparta in lateinischem Gewand.<sup>28</sup>

Ulrichs fährt in seiner Erinnerung fort:

*Ex unaquaque inter-nationes-Europae nostrae certum-eligii jussii adolescentum numerum, strenuos, audaces, validissimum quemque. Hos lectissimos juvenes praeceptoribus tradidi, ut doceantur L<sup>am</sup> L<sup>am</sup>,<sup>29</sup>*

(„Aus jedem Einzelnen unter den Völkern unseres Europa befahl ich dann, eine bestimmte Zahl von jungen Männern auszuwählen, tüchtige, kühne, vor allem die stärksten. Diese sorgfältigst ausgewählten Jünglinge übergab ich Lehrern, damit sie die lateinische Sprache gelehrt würden.“)

Ulrichs römische Nation ist eine gewissermaßen internationale Nation von jungen Männern, die schon durch ihre im wörtlichen Sinne männlichen Tugenden einer Elite angehören, aber durch die Ausbildung im Lateinischen noch weiter emporsteigen. Latein ist also nicht Voraussetzung dafür, als künftiger Römer ausgewählt zu werden, vielmehr verdienen sich die ausgewählten Jünglinge aufgrund ihrer Vortrefflichkeit, durch die vertiefte Kenntnis der lateinischen Sprache weiter geadelt zu werden.

*Edoctos ad amusim undique misi Romam, Romae mansuros, ubi novam urbem efficerent novumque erigerent capitolium. Quos mixtim inter se degere volui. Dividi secundum nationes vetui. Uti linguis aliis vetui, ipsos sermocinantes inter se populares. Vos, jussi, **abhinc Romani estote.***

(„Die nach den Regeln der Kunst Ausgebildeten schickte ich von überall her nach Rom, um in Rom zu bleiben, wo sie eine neue Stadt schaffen und ein neues Kapitol errichten sollten. Ich wollte, dass sie vermischt untereinander ihr Leben führen. Dass sie sich nach ihren Nationen voneinander trennten, verbot

ich. Dass sie andere Sprachen verwendeten, verbot ich, selbst wenn sie sich mit ihren Landsleuten unterhielten. „Ihr“, befahl ich, „sollt von nun an Römer sein.““)

Die Utopie von einem neuen Rom, bestehend aus Männern, die nicht mehr durch ihre Herkunft und Sprache voneinander getrennt sind, setzt sich auf diese Weise fort. Dem Genre des Traumes geschuldet ist die Vermischung von realer und symbolischer Topographie, von Rom als einem konkreten Ort (*misi Romam*) und als einer Utopie (*novam urbem [...] novum capitolium*). Aber beide Erscheinungsformen beziehen sich auf das gewissermaßen klassische, also das pagane Rom, die Geschichte der *Roma Christiana* ist ausgeblendet. In diesem neuen Rom sollen die nationalen Unterschiede und Sprachen zugunsten des Lateinischen verschwinden. Dass Ulrichs mit dem Verbot, selbst im privaten Gespräch von Landsleuten untereinander die Muttersprache zu verwenden, sich in die Tradition der frühneuzeitlichen Gelehrtschulen stellt, wo dieses Verbot auch mit körperlicher Züchtigung durchgesetzt wurde, dürfte ihm kaum bewusst gewesen sein.<sup>30</sup> Umso bemerkenswerter ist es, dass sein in den Jugendjahren skizziertes pädagogisch-politisches Programm instinktiv sich mit dem trifft, was für die humanistischen Schulkonzepte unabdingbar gewesen war. Ein Römer zu sein, ist für Ulrichs nicht zuletzt die Überwindung nationalstaatlicher Beschränkungen, eine neue Form eines elitären Weltbürgertums, wie schon – ebenfalls für Ulrichs wohl nicht präsent – die Humanisten sich als eine solche transnationale, allerdings vornehmlich auf die Bildung und Wissenschaft ausgerichtete Sozietät verstanden hatten.

An diese globale Bestimmung schließt sich eine erstaunlich detaillierte Spezialvorschrift an:

*Quos etiam literam c ante e et i proferre voce k jussi, ut pura existat Latinitas, omni corruptela major.*

(„Ihnen befahl ich, den Buchstaben c vor e und i mit dem k-Laut auszusprechen, auf dass eine reine Latinität hervortrete, größere als jegliche Verderbnis.“)

Ulrichs berührt damit erneut (und wohl erneut unbewusst) ein Thema,<sup>31</sup> das seit dem Humanismus die Gelehrten umgetrieben hat, wie schon der Dialog des Erasmus von Rotterdam *De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione* (Erasmus 1528) zeigt. Die antiken Sprachen sollten auch auf der Ebene des Klangs aus der mittelalterlichen Verwilderung gerettet werden. Sprachliche Vielfalt und regionale Diversität ist auch für Erasmus alles andere als erwünscht: *De linguarum igitur, ut video, diversitate nulla spes est* (Erasmus 1528, S. 41). In der Tat spielt auch immer die Frage nach der richtigen Aussprache des Lateinischen eine wichtige Rolle, allerdings wird Prosodie fast immer mit Blick auf die Silben und deren Länge (was für die richtige Verfertigung von Versen nötig ist) verstanden,<sup>32</sup> so gut wie nie werden die einzelnen Buchstaben und deren lautliche Umsetzung betrachtet.<sup>33</sup>

Ulrichs hätte für sein Projekt gute Gründe, die Aussprache zu vereinheitlichen, gab es doch seit dem Ende der Antike viele nationale Sprechtraditionen<sup>34</sup> (wie schon Erasmus 1528, S. 41 beklagt), die die Verständigung untereinander schwierig machen. Aber diese pragmatischen Erwägungen spielen für ihn keine Rolle, ihm geht es um die *pura Latinitas*, also um ein ethisch aufgeladenes Ziel. Damit setzt sich Ulrichs auch von der im 19. Jahrhundert (und bis weit ins 20. Jahrhundert) vor allem an den Schulen geübten Praxis<sup>35</sup> dezidiert ab und erhebt sich – als Schüler – über seine eigenen Lehrer und attestiert ihnen, dass sie einer defizitären Sprachverwendung verhaftet sind.<sup>36</sup> Doch auch das Latein des jungen Ulrichs ist nicht immer makellos, wie er im Rückblick mulbstkritisch feststellt:

*Haec somnia tantum me mōvēre, ut jam versus aliquot inchoarem, quorum primus hic erat:*

*Tandem tempus erit, capitolia sancta-recondi.  
(Recondi loco rursus condere, rursus aedificare; pessime.)*

(„Diese Träume bewegten mich so sehr, dass ich schon einige Verse begann, der erster dieser war: Endlich wird es Zeit sein, dass das heilige Kapitol wiedergegründet wird.“ [recondi an Stelle von „wieder gründen“, „wieder erbauen“: ganz schlecht]).

*tandem tempus erit* ist ein in der neulateinischen Dichtung belegter Hexameteranfang,<sup>37</sup> allerdings ohne Gegenstück in der antiken Epik. Ebenso verhält es sich mit *capitolia sacra*,<sup>38</sup> so dass der Vers zwar metrisch korrekt, aber ohne Basis in der antiken Dichtung anhebt. Bei der passiven Form *recondi* ist Ulrichs in der Tat ein Missgriff unterlaufen, der zeigt, dass er zumindest damals Latein noch vom Deutschen her gedacht hat. Wohl heißt *condere* auch „gründen“, so dass das Präfix *re-* folgerichtig die Wiederholung bezeichnen könnte. Doch ist das nicht die Grundbedeutung von *condere*,<sup>39</sup> vielmehr eine metaphorische Verwendung, so dass *recondere* nicht „wieder gründen“, sondern „aus dem Blickfeld entfernen, verbergen o. ä.“ bedeutet.<sup>40</sup> Ulrichs' Germanismus ist also nicht lediglich stilistisch misslungen, sondern eine fehlerhafte Sprachverwendung. Im Abstand von gut fünf Jahrzehnten und als einer, der nunmehr tagtäglich in der lateinischen Sprache zu Hause ist und in ihr denkt, ist ihm das völlig klar – und er versucht es auch nicht zu kaschieren.

Unabhängig von diesem Missgriff ist bemerkenswert, dass sich der junge Ulrichs in seinen Phantasien sogar zum Dichter des künftigen Rom aufschwingt, zu einem neuen Ennius oder Vergil.<sup>41</sup> Er ist also nicht nur Gründer einer symbolisch-realen Stadt, sondern auch Künder seiner Mission, die durch das Futur *erit* als Zukunftsaufgabe bezeichnet ist.

Den sprachlichen Fehler hat Ulrichs im Rückblick bemerkt und markiert, dafür kommt es zu einem sachlichen Versehen, wenn er über die Konsequenzen seines Stadtgründungsprojekts rückblickend und abschließend nachdenkt:

*Quae si diutius mecum excoluissem, etiam de armis fortasse cogitavissem, Romanis meis dandis. Certe theatrum iis extruxissem, ut iteraretur raptus Sabinarum.*

(„Wenn ich dies länger bei mir ausgearbeitet hätte, hätte ich vielleicht auch über Waffen nachgedacht, die meinen Römern zu geben gewesen wären. Sicher hätte ich für sie ein Theater errichtet, damit der Raub der Sabinerinnen wiederholt würde.“)

Nun wird klar, dass die *stirps virilis*, von der am Anfang die Rede war, nicht nur männlich-kriegerische Tugenden aufzuweisen hätte, sondern tatsächlich ein reiner Männerstamm gewesen wäre, so dass auch in dieser Hinsicht die Gründungstat des Romulus wiederholt worden wäre. Ulrichs hält sich gar nicht mit Verhandlungen auf, wie sie Romulus nach dem Bericht des Livius mit den Nachbarvölkern führte (Liv. 1,9), sondern macht seine Römer zu Kriegern, die ohne langes Zögern dafür sorgen, dass sie sich auch fortpflanzen sollen. Allerdings fand der Raub der Sabinerinnen gerade nicht in einem Theater statt (der erste feste Theaterbau in Rom war bekanntlich das Pompeiustheater von 55 v. Chr.), sondern anlässlich des Fests der *Consualia* im Circus Maximus,<sup>42</sup> oder am Ort des künftigen Circus Maximus (wenn nicht Romulus, sondern nach der geläufigeren Version Tarquinius Priscus der Erbauer war: Liv. 1,35). Womöglich hat Ulrichs unbewusst eine Passage aus Ovids *Ars amatoria* im Kopf, wo der Raub der Sabinerinnen in einem Atemzug mit dem Theater genannt wird, allerdings *ex negativo* (Ov. *ars* 1,101-104):

*Primus sollicitos fecisti, Romule, ludos,  
Cum iuivit viduos rapta Sabina viros.*

*Tunc neque marmoreo pendebant vela teatro,  
Nec fuerant liquido pulpita rubra croco.*

(„Als erster hast du, Romulus, die aufgeregten Spiele geschaffen, als die geraubte Sabinerin die ehelosen Männer erfreute. Damals hingen weder Sonnensegel im marmornen Theater noch war die Bühne rot vom flüssigen Safran.“)

Damit beendet Ulrichs die Erinnerung an den Traum aus der Jugend und das Gedankenexperiment von dessen möglicher Fortführung, eine Erinnerung, die die Lektüre des *Phoenix* ausgelöst hatte. Sieht man von allen pubertären Schwärmereien ab, so ist hier schon *in nuce* zu finden, was Ulrichs später der lateinischen Sprache als Aufgabe und Chance zuweisen sollte: die Überwindung der nationalen Beschränkungen zugunsten einer wahrhaft internationalen Bewegung, getragen von der profunden Kenntnis des Latein. Das mag aus heutiger Sicht naiv erscheinen, aber darin steckt die lebenslange Abneigung Ulrichs gegen den Nationalstaat (vor allem in seiner kleindeutschen Ausprägung, wie ihn Bismarck schuf) und gegen den Nationalismus. Der Zeitgeist stand solchen Utopien entgegen, auch wenn 1864 tatsächlich eine Internationale gegründet wurde, die unter dem Motto „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ stand. Ulrichs Hoffnung auf eine lateinische Internationale bewahrheitete sich dagegen nicht, seine *sententia vexillaris* (vgl. Anm. 24) verdient aber, nicht in Vergessenheit zu geraten: *Linguae Latinae mira quaedam vis inest ad jungendas nationes.*<sup>43</sup>

#### Literatur:

(Alle Hyperlinks wurden im März 2021 überprüft und waren zu diesem Zeitpunkt intakt.)

Burke, P. (1989): *Küchenlatein. Sprache und Umgangssprache in der frühen Neuzeit*, Berlin.  
Cochlaeus, J. (1513): *Quadrivium grammatices Ioannes Coclaei Norici, compendiosa brevitate perspicuum, velox ad mansuetiores literas*

- curriculum pro iuventute Nurenbergensi in primis elucubratum tum; denuo chalcographiae demandatum, Tübingen.
- Colapietra, R. (1995): Alaudae: Una „stravaganza“ erudita provinciale 1889-1892, in: *Lares* 61, S. 297-329 - <https://hubertkennedy.angelfire.com/Stravaganza.pdf>.
- Corssen, W. (1858): Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache, Leipzig.
- Ellendt, F. / Seyffert, M. (1864): Lateinische Grammatik für die unteren und mittleren Klassen der höheren Unterrichtsanstalten. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin.
- Erasmus, D. (1528): *De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione dialogus*, Köln.
- Forssman, B. (1999): k (sprachwissenschaftlich), *DNP* 6, Sp. 121-122.
- Fuhrmann, M. (2001): Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II, Köln.
- Hirschler, M. (2016): *De Carolo Henrico Ulrichs, qui magis fecit quam ut reviresceret Lingua Latina*, *Melissa* 192, S. 8-9.
- Kennedy, H. (2002): *Karl Heinrich Ulrichs. Pioneer of the Modern Gay Movement*, San Francisco, - <https://hubertkennedy.angelfire.com/Ulrichs.pdf>.
- Köllner, E. (2001): *Homosexualität als anthropologische Herausforderung: Konzeption einer homosexuellen Anthropologie*, Bad Heilbrunn.
- Kuhlmann, P. (2017): Wie soll man Latein im Unterricht aussprechen? Didaktische und sprachwissenschaftliche Überlegungen zur lateinischen Aussprache, *Forum Schule* 64,1-3, S. 45-53.
- Leonhardt, J. (2009): *Latein. Geschichte einer Welt-sprache*, München.
- Leopoldinum (1845): Zur öffentlichen Prüfung der Schüler des hiesigen Gymnasii Leopoldini, welche zum Beschluss des Schuljahres am 29. September ... so wie zu der Redeübung am 1. October ladet ehrerbietigst ein H.A. Schierenberg, Director und Professor, Detmold.
- Leopoldinum (1880): *Jahresbericht über das Gymnasium Leopoldinum und die damit verbundenen Realclassen in Detmold. Schuljahr 1879-1880*, Detmold.
- Marx, A. (1883): *Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben*, Berlin.
- Olmo, M. (1816): *Otia Villaudricensia. Ad octo magnus Principes qui Vindobone anno 1815 pacem orbis sanxerunt de Lingua Latina colenda, et civitate Latina fundanda, liber singularis. Accedit epistola auctoris ad Barberium Vemars, cum responsione Barberii, Toulouse*.
- Paulsen, F. (1885): *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht*, Leipzig.
- Persichetti, N. (1896): *In memoriam Caroli Henrici Ulrichs ephemeridis cui titulus Alaudae auctoris, silloge*, S. Casciano 1896, [http://www.wikipink.org/images/f/f7/1896\\_-\\_Nicolaus\\_Persichetti%2C\\_In\\_memoriam\\_Caroli\\_Henrici\\_Ulrichs%2C\\_Cappelli%2C\\_San\\_Casciano%2C\\_1896\\_-\\_Wikipink.pdf](http://www.wikipink.org/images/f/f7/1896_-_Nicolaus_Persichetti%2C_In_memoriam_Caroli_Henrici_Ulrichs%2C_Cappelli%2C_San_Casciano%2C_1896_-_Wikipink.pdf).
- Phoenix (1890-92): *Phoenix. Nuntius Latinus internationalis*, Fasc. 1-4 - <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k991508v/f1.item.zoom>.
- Robert, J. (2011): *Die Ciceronianismus-Debatte*, in: H. Jaumann (Hrsg.): *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*, Berlin / New York, S. 1-54.
- Schmitzer, U. (2018): *Examen in Liebe mit Note 1. Übersetzungen von Ovids Ars amatoria vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, *Gymnasium* 125, S. 429-468.
- Schmitzer, U. (2019): *Catull und der Jugendstil. Adaptionen Catulls um 1900 in Kulturzeitschriften*, *Paideia* 74, S. 311-330.
- Sdzuj, R.B. (2012): *Tulliopolis – Das Projekt einer Civitas latina im Spiegel des akademischen Kleinschrifttums um 1700*, in: *Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur*, Festschrift für H. Marti zum 65. Geburtstag, Wien, S. 604-620.
- Siberti, M. (1870): *Lateinische Schulgrammatik für die unteren Klassen. Zwanzigste verbesserte Auflage*, Bonn.
- Sigusch, V. (2016): *Ulrichs, Karl Heinrich*, *NDB* 26, S. 615-616.
- Slednikov, A. (2017): *De periodicis Latinis, quae ab saeculo undevicesimo exeunte ad saeculum vicesimum medians ubique terrarum prodierunt*, *Vita Latina* 53, S. 217-234.
- Stotz, P. (1999): *Aussprache: Latein*, *DNP* 13, Sp. 355-358.
- Stroh, W. (1979): *Der deutsche Vers und die Lateinschule*, *A & A* 25, S. 1-19.

Stroh, W. (2000): Karl Heinrich Ulrichs als Vorkämpfer eines lebendigen Latein, in: W. Setz (Hrsg.): Karl Heinrich Ulrichs zu Ehren. Materialien zu Leben und Werk, Berlin, S. 81-92 – auch online: <http://stroh.userweb.mwn.de/schriften/alaudae.html>.

Stroh, W. (2007): Latein ist tot, es lebe Latein. Kleine Geschichte einer großen Sprache, Berlin.

Ulrichs (2004): *Alaudae*. Eine lateinische Zeitschrift 1889-1895, herausgegeben von Karl Heinrich Ulrichs. Nachdruck mit einer Einleitung von Wilfried Stroh, Hamburg.

Zielinski, Th. (1908): Cicero im Wandel der Jahrhunderte, 2. Auflage, Leipzig / Berlin.

### Anmerkungen:

- 1) Zu den Lebensdaten vgl. Ulrichs eigenen Lebenslauf und die Nachrufe in: Persichetti 1896.; knapp Sigusch 2016.
- 2) Zu weiteren Ehrungen seit dem späten 20. Jahrhundert siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Heinrich\\_Ulrichs](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heinrich_Ulrichs)
- 3) So die Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof Schöneberg Angelika Schöttler, zitiert in der Pressemitteilung des Bezirks vom 13.12.2013: <https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2013/pressemitteilung.271162.php>
- 4) Siehe die umfangreiche Biographie von Kennedy 2002.
- 5) Vgl. Hirschler 2016.
- 6) Entsprechend enthält der umfangreiche deutsche Wikipedia-Artikel (o Anm. 2) gerade einmal zwei Zeilen zu dieser Seite von Ulrichs Wirken.
- 7) <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Grabulrichs2.jpg>
- 8) Vgl. auch die Texte und Bilder auf der Ulrichs-Gedenkseite <https://www.angelfire.com/fl3/celebration2000/deutsch.html>
- 9) So z. B. bei Fuhrmann 2001 und Leonhardt 2009, eine Ausnahme ist Stroh 2007, S. 294.
- 10) Diese Schriften sind auch noch nicht digitalisiert und damit auch nicht bequem zugänglich, vgl. <https://archive.org/search.php?query=%22Karl%20Heinrich%20Ulrichs%22>
- 11) <https://snaccooperative.org/view/40785514>
- 12) Ulrichs 2004.
- 13) Siehe die (lateinische) Würdigung durch Wilfried Stroh in Ulrichs 2004, V-XV, außerdem Ulrichs eigene (deutsche) Ankündigung in Ulrichs 2004, XVII-XX., woraus im Folgenden zitiert ist. Siehe auch Colapietra 1995, Kennedy 2002, S. 259-280 sowie Slednikov 2017, bes. S. 218-220.
- 14) Das passt zum Straßenschild in L' Aquila (o. Anm. 8). Vgl. darüber hinaus Kennedy 2002, dessen Behandlung der *Alaudae* sich wesentlich mit der nicht mehr expliziten Beschäftigung Ulrichs' mit dem Thema der Homosexualität befasst. Siehe außerdem Hirschler 2016, der auf Latein Ulrichs' Einsatz für die Rechte der Homosexuellen würdigt und mit seinem Engagement für die lateinische Sprache zusammenbringt.
- 15) Siehe auch Stroh 2000; außerdem den instruktiven Überblick von Burke 1989, S. 31-59, der mit der Entstehung des Esperanto als Entwurf einer Universalsprache endet, das in dieser Hinsicht Latein weitgehend ersetzt.
- 16) Es entsteht der (zugegebenermaßen vorläufige) Eindruck, dass dieses Latein und die akademische Altertumswissenschaft dieser Zeit völlig voneinander getrennt sind. Das passt *mutatis mutandis* zu den Ergebnissen, die ich bei der Untersuchung von Übersetzungen Catulls (Schmitzer 2019) und der *Ars amatoria* Ovids (Schmitzer 2018) gewonnen habe: Die Geschichte der Beschäftigung mit der lateinischen Literatur und Sprache auch in der Moderne lässt sich keineswegs nur auf die Wissenschaftsgeschichte der Klassischen Philologie beschränken, sondern muss ihren Blick in das weite Feld der Kulturgeschichte richten.
- 17) Phoenix 1890-92. Herausgeber war George J. Henderson, siehe zu ihm [https://fr.wikipedia.org/wiki/George\\_J.\\_Henderson](https://fr.wikipedia.org/wiki/George_J._Henderson)
- 18) Phoenix 1890-92, 24: *vir clarissimus Carlo Artigo Ulrichs [...] praecursor [...] in causa Latinitas eqs.*; vgl. auch die Anzeige der *Alaudae*, S. 8.
- 19) Es wird sogar eine Bezugsadresse in London (Verlag David Nutt, Strand 270, London) angegeben – wieder ein Mosaikstein im Bild des lateinischen Netzwerks in dieser Zeit.
- 20) Olmo 1816. Das Buch ist sehr selten, siehe <http://www.worldcat.org/oclc/458990980> (französische Bestände) und <https://realbiblioteca.patrimonionacional.es/bib/51171> (Real Biblioteca Madrid), <https://discover.libraryhub.jisc.ac.uk/search?id=60690321&rn=1&for=bli> (British Library) – ein Digitalisat scheint nicht zu existieren.

- 21) Siehe Sdzuj 2012, bes. S. 606-607 (mit weiterer Literatur).
- 22) Olmo 1816, S. 123 (zitiert nach Sdzuj 2012, S. 607, Anm. 19): *Habebitque Latina civitas, in honorem Romanae eloquentiae nomen Roma Tullia, veterisque regimen, ac jura imitabitur, his adjectis, quae, juxta praesentis temporis locique consuetudines, ab aliis liberis Europae civitatibus assumi possint.*
- 23) Zu Cicero und zum Ciceronianismus siehe immer noch Zielinski 1908, bes. S. 221-235, außerdem Robert 2011. Olmo ist ein später Zeuge dieser eigentlich frühneuzeitlichen Debatte. – Siehe auch Stroh 2007, S. 106-112 („Totes Latein – nach Cicero“).
- 24) Ulrichs 2004, S. XX: „Das Latein des Blattes ist jenes, welches in den Schulen gelehrt wird. Wo es nicht ausreicht, sind neue Wörter gebildet, z. B. *capsa epistolis recipiendis*, Briefkasten; *statio viae ferratae*, Bahnhof; *inflammaculum*, Streichholz; *sententia vexillaris*, Motto, Parteiphrase; *tabacum tortile*, Cigarre, *standi punctum*, Standpunkt; u. s. w.“
- 25) Für Ulrichs kommt es hier nicht auf eine genaue biographische Zeitangabe an, am ehesten ist an seinen Besuch des Gymnasiums in Detmold (1839-1842, dem heutigen Gymnasium Leopoldinum) zu denken, der in die Phase des Übergangs von den Knaben- zu den Jünglingsjahren fällt.
- 26) Vgl. Köllner 2001, S. 63 über die homoerotischen Träume Ulrichs, deren Beginn ebenfalls in die Detmolder Phase fällt. Dazu auch Kennedy 2002, S. 15-16.
- 27) Dass Latein die Sprache Roms und des Imperium Romanum ist, ist in teleologischer Perspektive von Jupiter und Juno am Ende von Vergils Aeneis verhandelt (Verg. Aen. 12,819-841) und dadurch gewissermaßen kanonisiert.
- 28) Das verbindet den Traum von Rom mit dem erotischen Traum vom Soldaten aus derselben Zeit, vgl. Anm. 26).
- 29) Ulrichs kürzt *lingua Latina* (in allen flektierten Formen) immer derartig ab.
- 30) Siehe Paulsen 1885, S. 239.
- 31) Siehe den knappen, instruktiven Überblick von Stotz 1999.
- 32) So schon Cochlaeus 1513, S. LXVI-LXXXIII. Siehe als besonders signifikantes Beispiel für den schulischen Umgang mit schwieriger Messung der Silben Marx 1888, wo eine lange Liste von Wörtern mit durch Position gelängten Silben zusammengestellt ist und Aussprache ganz selbstverständlich als die richtige Anwendung von Längen und Kürzen verstanden wird.
- 33) Eine Ausnahme ist Erasmus, der sich auch mit der richtigen Aussprache lateinischer und griechischer Laute befasst (Erasmus 1528, S. 60-62: anhand des r). – Die Graphie des k-Lauts scheint für Erasmus kein Problem zu sein (vgl. S. 64-66).
- 34) Äußerungen über die Aussprache des Lateinischen in Ulrichs' unmittelbarer Umgebung, in Italien, habe ich allerdings nicht gefunden, aber auch nicht systematisch gesucht.
- 35) Die Frage nach der richtigen Aussprache des Lateinischen kann auch heutzutage noch die Emotionen hochkochen lassen, wie die 2017 im *Forum Classicum* geführte Kontroverse zwischen Axel Schönberger und Jürgen Blänsdorf beweist; zusammenfassend und vermittelnd dazu Kuhlmann 2017. – Siehe auch das Propylaeum-Themenportal „Historisierende Aussprache des Lateinischen und Altgriechischen“ mit weiteren Materialien: <https://www.propylaeum.de/e-learning/historisierende-aussprache-des-lateinischen-und-altgriechischen>
- 36) Welche konkreten Lehrwerke zu Ulrichs' Schulzeit verwendet wurden, konnte ich nicht mit Sicherheit herausfinden. Das Schulprogramm des Gymnasium Leopoldinum in Detmold des 1879 /80 nennt S. 29-30 als in der Sexta und Quinta verwendete Grammatik die von Ellendt/Seyffert, wo es 1864, S. 2 heißt: „C lautete ursprünglich, wie es scheint, immer wie k, jetzt spricht man es wie k nur vor a, o, u; vor e, i, y, ae, oe, eu aber wie z.“ – Zum zeitgenössischen Stand der Forschung siehe Corssen 1858, S. 17-30c, der umgekehrt fragt, wie es vom lateinischen k-Laut zu den volkssprachlichen Veränderungen gekommen ist. – Leopoldinum 1845, S. 38 verweist für die Quinta (eine Sexta scheint es zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben zu haben) auf die Schulgrammatik von Siberti 1870, wo S. 2 ebenfalls zu lesen steht: „... daß c (=k) und t in gewissen Fällen beide wie z ausgesprochen werden: 1) c wie z vor e, i, y, ae, oe; z.B. cedo, cibus, Cyprus, Caesar, coetus ...“ (*coetus* ist ein Irrtum, da das *oe* zweisilbig zu werten ist, da das Substantiv vom Verb *coire* abgeleitet ist). – Siehe auch Forssman 1999.

- 37) So in der elegischen Bibeldichtung des Johannes Seckerwitz (1520-1583): [http://mateo.uni-mannheim.de/camena/secker1/Seckerwitz\\_sirach.html](http://mateo.uni-mannheim.de/camena/secker1/Seckerwitz_sirach.html)
- 38) So im *Bellum Parthicum* (Vers 432) des Tommaso Chaula von der Mitte des 14. Jahrhunderts: <http://www.perseus.md/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A2011.01.0039> - lt. ThL Onom. C. s.v. Capitolium (c. 159-165) findet sich die Junktur *sacra Capitolia* nur bei Sil. 12, 741 (*tum vero passim sacra in Capitolia pergunt*).
- 39) Vgl. ThL IV,1 s.v. condere (c. 148), wo Paulus Festus zitiert ist: *proprie est in unum et interiore locum dare ad custodiam faciliorem; quod verbum nunc significat conscribere, nunc facere, nunc componere et instruere*.
- 40) Siehe die Belege und Erläuterungen in ThL XI,2, s. v. recondo, c. 400-404.
- 41) Sowohl 1845 als auch 1879/80 wurde am Detmolder Gymnasium Leopoldinum Ovid in der Tertia, Vergil in der Secunda gelesen (Leopoldinum 1845, S. 34; Leopoldinum 1889, S. 36).
- 42) Vgl. Plut. Romul. 14: [...] διεδόθη λόγος ὑπ' αὐτοῦ πρῶτον, ὡς θεοῦ τινοῦ ἀνευρήκοι βωμὸν ὑπὸ γῆς κεκρυμμένον. ὠνόμαζον δὲ τὸν θεὸν

Κῶνσον, εἴτε βουλαῖον ὄντα κωνσίλιον γὰρ ἔτι νῦν τὸ συμβούλιον καλοῦσι καὶ τοὺς ὑπάτους κώνσουλας οἶον προβούλους, εἴτε ἵππιον Ποσειδῶ. καὶ γὰρ ὁ βωμὸς ἐν τῷ μείζονι τῶν ἵπποδρόμων ἐστίν, ἀφανὴς τὸν ἄλλον χρόνον, ἐν δὲ τοῖς ἵππικοῖς ἀγῶσιν ἀνακαλυπτόμενος. („Er ließ zuerst das Gerücht verbreiten, er habe unter der Erde verborgen den Altar eines Gottes gefunden. Sie nannten den Gott ‚Consus‘, sei es als Ratgeber oder als den Rossgott Neptun. Denn der Altar steht in der großen Rennbahn und ist für gewöhnlich nicht sichtbar, sondern wird nur bei den Wagenrennen aufgedeckt“; ÜS K. Ziegler)

- 43) Damit ist nicht gesagt, dass nicht immer wieder Latein als *lingua franca* welt- oder europaweit ins Spiel gebracht wird, so im März 2021 als Reaktion auf den Brexit mit der Frage, ob Englisch nicht dadurch seinen Rang als Verkehrssprache in der Europäischen Union einbüßen solle. Der Artikel im Le Figaro löste eine lebhafte Diskussion aus: <https://www.lefigaro.fr/vox/culture/et-si-la-langue-officielle-de-l-union-europeenne-devenait-le-latin-20210208>

ULRICH SCHMITZER

## Persephone wandert.

### Zum Literaturnobelpreis für Louise Glück

*Ich bin mir nicht sicher, ob ich / das Wort  
beibehalten werde: ist die Erde / ‚Heim‘ für  
Persephone? Ist sie daheim, ist das denkbar /  
im Bett des Gottes? Ist sie / nirgends daheim?  
Ist sie eine / geborene Wandernde ...?*

[Averno I, Persephone, die Wandernde]

Im Herbst 2020 richtete sich, für viele überraschend, der Blick der Öffentlichkeit auf eine bis dato in Deutschland eher unbekanntere amerikanische Lyrikerin: Louise Glück wurde für ihr Lebenswerk mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet. Schon in früheren Werken<sup>1</sup> kreisten ihre Gedichte um antike Mythen, um Achill (1985), später um die Odyssee, der sie mit

einer modernen Familienkrise in den Stimmen Penelopes, Circes und Telemachs nachspürt (1996).

Hier soll ihr Gedichtband *Averno* im Zentrum stehen, und damit Demeter und ihre jugendliche Tochter Persephone, die von Hades als Braut in die Unterwelt entführt wird. Ein Mythos, der für die alten Griechen zentral war, um die Jahreszeiten und den Wechsel fruchtbarer Vegetationsphasen mit den kahlen Wintermonaten zu symbolisieren. Der Lyrikband liegt in zweisprachiger Ausgabe bei Luchterhand vor, übersetzt von der deutschen Lyrikerin Ulrike Draeßner.<sup>2</sup> Was fasziniert Louise Glück